

# Menschlichkeit ist Verhandlungssache

| THEMA DER WOCHE | Ein faires Miteinander in der Arbeitswelt ist keine Selbstverständlichkeit mehr

Wer Menschlichkeit bei Wikipedia googelt, erhält unter anderem die Auskunft, dass Menschlichkeit die Fähigkeit beschreibt, mit allen Menschen in Freundschaft zusammen zu leben. Jeder Mensch ist demnach mit natürlicher Nächstenliebe ausgestattet und hat das Bedürfnis, gemeinsam mit anderen glücklich zu leben. Passt dies auf die heutige Arbeitswelt?

Von Gudrun Nolte-Wacker

Die Arbeitsbelastung des Einzelnen steigt, befristete Arbeitsverträge und prekäre Arbeitsverhältnisse nehmen zu, und für zunehmend mehr Menschen reicht selbst ein Vollzeitjob nicht für einen Lebensunterhalt ohne aufstockende Hilfen durch den Staat. Der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt erlebt in Gesprächen viel von dieser Kehrseite der Arbeit. Und fast scheint es so, als sei eine neue Zeit angebrochen.

Die aktuelle Gallupstudie aus dem Jahr 2011 zur Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten macht das deutlich: Bei 23 Prozent der Beschäftigten in Deutschland ist eine geringe Arbeitszufriedenheit festzustellen. Sie finden das Betriebsklima schlecht, können

sich mit ihrer Arbeit nicht identifizieren und gehen gegenüber ihrem Unternehmen auf Distanz.

Viele Beschäftigte haben das Gefühl, dass ihre zentralen Bedürfnisse und Erwartungen von ihren direkten Vorgesetzten teilweise oder völlig ignoriert werden. Das hat auch finanzielle Folgen. Jährlich entstehen Kosten durch Fehltag, Fluktuation und schlechte Produktivität in Höhe von über 122 Milliarden Euro. Gallup empfiehlt den Unternehmensleitungen, an Stelle von Verschleißstrategien mehr auf die Pflege der „Humanressourcen“ zu setzen. Soll heißen: der Mensch steht als Ganzes im Mittelpunkt und wird nicht auf seine reine Arbeitsleistung reduziert.

Die Realität bei den Berufseinsteigern sieht häufig schlecht aus, viele junge Menschen kennen ihre Rechte als Arbeitnehmende heute kaum noch. Zwei junge Frauen erzählen im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung von Nordkirche und DGB Nord von ihrer Arbeit bei der Gewerkschaftsjugend. Sie gehen in Berufsschulen, um die Berufsschülerinnen und -schülern in den unterschiedlichen Lehrbe-

rufen über die Arbeit der Gewerkschaft zu informieren und um über geltendes Recht aufzuklären. „Es ist manchmal erschütternd, was wir hören.“ Und was sie erzählen lässt uns fragen, ob das, was wir als Norm ansehen, noch Konsens ist in unserer Gesellschaft. Arbeitnehmer, die ihren Azubis

---

*Wo wir uns nicht immer wieder über Regeln und Normen verständigen, bleibt die Mitmenschlichkeit im Zusammenleben auf der Strecke.*

---

den Besuch der Berufsschule verweigern, weil sie im Betrieb dringender benötigt werden. Auszubildende, die getrennt Pause machen müssen, weil sie sich sonst abstimmen oder absprechen könnten und minderjährige Auszubildende, die unbezahlte Überstunden leisten, sind einige ihrer Beispiele.

Dabei, es geht auch anders: In einem mittelständischen Unternehmen vor den Toren Hamburgs, sagte mir ein Personalverantwortlicher: „Wir sind zu Dritt in der Geschäftsführung und haben gemeinsam entschieden, dass wir auch Jugendlichen eine Aus-

bildungschance geben, die mehr Unterstützung und damit mehr Zeit und Begleitung brauchen. Das ist nicht immer einfach, doch haben wir alle eigene Kinder und wissen, dass Zensuren nicht alles sind.“ Ein Beispiel für praktische Mitmenschlichkeit – genau hinhören, keine voreiligen Schlüsse ziehen, Chancen geben und dran bleiben.

Beim Projekt „Führungskräfte“ stellen Führungskräfte ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung, um Arbeitssuchende Tipps und Hinweise für ihre Bewerbung zu geben. Arbeitssuchende erhalten in den Gesprächen eine konkrete und fachkundige Rückmeldung auf ihr Bemühen um einen Arbeitsplatz. Die Gespräche zeigen, dass Wertschätzung und Würde und kritische Rückmeldungen sich nicht widersprechen müssen.

Jeder Mensch hat einen unveräußerlichen Wert und eine unveräußerliche Würde. Mit jedem Einzelnen geht Gott eine Geschichte ein. Gott kommt uns Menschen nah in einem Kind, davon werden wir in den Kirchen erzählen und hören in den kommenden Tagen. Wie passt das in unsere Arbeitswelt, die die Tendenz hat, alles

zu ökonomisieren und über alles zu verfügen?

Mitmenschlichkeit entsteht nicht von selbst. Wo nicht hingesehen und hingehört wird, wo wir uns nicht immer wieder über Regeln und Normen verständigen, die in der Zusammenarbeit und im Zusammenleben gelten sollen, bleibt die Mitmenschlichkeit auf der Strecke. Dabei wird immer wieder deutlich: Werte und Normen sind nicht mehr „Allgemeingut“, sondern müssen neu ausgehandelt werden. Mitmenschlichkeit kann zu Mitdenken werden, wenn wir anfangen zu verstehen, wie Interessen, Kreisläufe und Prozesse zusammenhängen.

Advent ist die Zeit der Hoffnung auf große Veränderungen. Die Frage, die nicht neu ist, aber immer wieder neu gestellt werden muss, heißt: In welcher Welt wollen wir leben? Wie kann es gelingen eine soziale, ökologische und gerechte Wirtschafts- und Arbeitswelt zu entwickeln, in der Unternehmen Gewinne erzielen und Menschen mit Menschen mitmenschlich arbeiten können?

— Gudrun Nolte-Wacker ist Leiterin Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt in der Nordkirche.